

I

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Tagung geht jetzt zu Ende, und auf dem Programm steht „Zusammenfassung und Präsentation der Potsdamer Erklärung“. Ich möchte jetzt versuchen, in einem kleinen Bogen nochmal die Highlights zusammenzufassen. Keine Angst, ich wiederhole jetzt nicht die Ausführungen der Workshopleiter. Dazu hat es gerade genug Diskussion draußen in den Gängen gegeben. Ich möchte einfach versuchen, einen gewissermaßen auch persönlichen Eindruck wiederzugeben als Beteiligter an diesem großartigen Kongress; deshalb steht an erster Stelle meine Gratulation an Sie, Herr Professor Schlagheck, als Vertreter des BML. Ich möchte Ihnen gratulieren auch in meiner Funktion als Vizepräsident der International Federation of Surveyors. Diese Federation steht mit mehreren UN-Behörden im Kontakt und beschäftigt sich mit vielen Fragen, die bei diesem Kongress Thema waren, und deshalb möchte ich Ihnen ausdrücklich auch aus dieser Warte mein Kompliment aussprechen. Ich tue es aber auch zugleich, und da weiß ich um den Rückhalt vieler Kollegen hier im Raum, als Präsident einer Akademie Ländlicher Raum. Es ist z. B. auch der Präsident der Niedersächsischen Akademie Ländlicher Raum unter uns. Das ist die Klientel, die Sie auch brauchen, und von der so viel die Rede war bei der Umsetzung Ihrer Politik, lieber Herr Schlagheck. Und schließlich möchte ich auch danken als Vertreter von Lehre und Forschung.

Ich bin sehr froh, dass so viele Hochschulprofessoren da waren. Ich verstehe manchmal nicht, warum man aus praktischer Sicht immer so widerspenstig ist und sich so schwer tut mit Theorie und Wissenschaft. Sie wissen alle: „Eine gute Theorie ist der Schlüssel für die Praxis von morgen“. Niemand weiß das besser als Sie selbst, Herr Schlagheck, denn Sie vollziehen ja täglich den Brückenschlag.

Meine Damen und Herren, wir haben viele spannende Momente und großartige Höhepunkte erlebt. Wenn ich jetzt einzelne herausheben würde, wären die anderen möglicherweise nicht so angetan. Aber denken Sie nur an den ersten Tag, an den Nachmittag, wo es ganz spannend und international wurde, nachdem wir die Europäische Bühne verlassen haben und Minister Morales uns in eine andere Welt führte. Oder denken Sie an heute vormittag, wo Bürgermeister Gira aus Beckerich so selbstverständlich – hinterher hat er es ein bisschen relativiert – sagt, dass sein Dorf einen Beitrag erbringt für die Partnerschaft mit der Dritten Welt. Da war

wieder die Atmosphäre da, das Anliegen dieses Kongresses, dass wir uns wirklich global unterhalten und gemeinsam um Lösungen ringen wollten.

Wir haben sehr schöne Workshops gehabt. Ich habe mir ja das Privileg herausgenommen zu wandern; deshalb war ich in allen 5 Workshops, und ich muß wirklich sagen, das war eine sehr, sehr anregende Sache, und die Praxisbeispiele aus Gemeinden heute vormittag haben Sie ja selbst bewerten können.

Eine ganz wichtige Erkenntnis für viele deutsche Kolleginnen und Kollegen vorweg: Wir sind nicht allein auf dieser Welt. Manchmal glaubt man das ja, wenn man täglich so vor sich hinarbeitet; und es gibt sicherlich noch hier und da Chefs, die sagen: „Muß der Zeit haben, dass der auf so einen Kongress fährt. Was haben wir davon in unserer täglichen Arbeit?“

Ich möchte Sie ausdrücklich ermutigen, weiterhin solche Kongresse zu besuchen. Wir müssen einfach noch mehr verstehen und kennenlernen, dass es enorme Unterschiede auf der Welt gibt: in der Ausgangsposition, in den Rahmenbedingungen, in der Politik, Kultur und Geschichte, und wir müssen unser eigenes Verständnis erweitern.

Neben diesen vielen Höhepunkten haben wir heute sogar eine Formel repräsentiert bekommen, etwas für die Kopfmenschen, die Formeln brauchen, damit etwas seriös und handfest wird. Ich sage das auch im Hinblick auf meine eigene Fakultät, weil ich ja mitunter auch weiche Aspekte vertrete; wenn keine Formeln in den Diplom- und Doktorarbeiten sind, dann ist das nichts „Gescheites“. Nun haben wir also eine schöne Formel von Herrn Zimmermann aus den Philippinen geboten bekommen.

Wir haben sehr, sehr nachdenkliche Worte gehört, fast schon philosophische: „**Welche Welt wollen wir für unsere Kinder?**“ Das ist etwas, was jeden von uns angeht und jeden von uns packen muß. Und wir haben auch gehört: „Immer mehr werden die fremden Probleme auch unsere eigenen Probleme.“ Professor von Braun hat es anders genannt: „Die globalen Probleme im ländlichen Raum gehen auch uns an.“ Und bei aller Nachdenklichkeit wurde auch viel Optimismus spürbar im Sinne von: Wir schaffen das schon! Wir gehen die Probleme an!

Ein zentrales Thema war natürlich, aber das war eigentlich nicht die Grunddisposition dieses Weltkongresses, das wäre dann das „Geschäft“ von anderen, z. B. von Stellen der Entwicklungszusammenarbeit: Wie können wir das, was wir hier in Europa, in Osteuropa praktizieren, auch auf Drittländer übertragen? Das war nicht das Anliegen dieses Kongresses, das würde eigene tagesfüllende Seminare beanspruchen. Aber es ist natürlich verständlich gewesen, dass diese Frage immer wieder hoch kam, und ich bin unseren Gästen aus Übersee auch dankbar, dass sie diese Frage gestellt haben. Dies erfolgte z. B. mit ganz konkretem Hinter-

grund vom Kollegen Hirsch, weil er als deutschstämmiger Chilene wirklich bemüht ist, Kontakt mit Europa zu gewinnen. Und er ist immer wieder verzweifelt, dass es deutsche Regierungen und deutsche Unternehmen gibt, die einfach kein Interesse haben, in diesem Land einzusteigen oder fragen: „Was bringt mir das?“ oder nur darauf schauen, wie sie möglichst schnell kurzfristige Rendite erzielen. Vor diesem Hintergrund muß man Professor Hirschs-Reinshagens heutige Stellungnahme als Workshopleiter verstehen.

Wir hatten in anderer Sicht einen weiteren enormen Erfolg – wenn ich das aus meiner Sicht jetzt bewerten und für Sie noch mal zum Nachvollziehen anbieten darf, was nicht selbstverständlich ist: Es waren zwei UN-Behörden vertreten, die FAO, höchstrangig und gleich zweimal, und die UNCHS von Nairobi. Es waren mehrere Bundesministerien vertreten, und es war vor allem der deutsche Bundespräsident, unser Staatsoberhaupt, da. Es waren die EU-Kommission vertreten und die Weltbank. Das war wohl eine Auszeichnung für unseren Kongress, und ich möchte diesen Repräsentanten noch mal ausdrücklich danken: Sie haben uns enorm bereichert! Aber vielleicht haben auch diese ein klein bisschen mitbekommen, was wir zu bieten haben. Ich bin davon ganz fest überzeugt, dass das, was Sie, Herr Hundsalz, Herr Feder, heute von den großartigen Vertretern der Gemeinden mitbekommen haben, in Ihre weiteren Überlegungen einfließen wird.

Die theoretische, abstrakte Ebene beherrschen Sie wie wenige andere. Aber dass gelebter Optimismus, dass Vertrauen auf die eigenen Kräfte in der Praxis so viel bewegen kann, wie wir es heute erlebt haben, das muß eigentlich auch Sie unglaublich beeindruckt und bereichert haben. Sie nicken. Ich darf das also als Zustimmung sehen. Es waren mehrere Minister aus dem Ausland da - auch das ist eine hohe Auszeichnung für uns. Und, Gott sei Dank, das möchte ich ausdrücklich sagen, waren auch NGO da, die Welthungerhilfe, der WWF und, und, und... auch das ist eine neue Qualität, und es wird die Normalität von morgen sein, dass wir mehr und mehr mit den NGO zusammensitzen und gemeinsam um Lösungen ringen.

Was ich bedauerlich finde: es waren zu wenig Planer und Architekten da: das alte Syndrom. Wenn es um die großen Dinge geht, sind sie nicht da. Auch Politik geht die Planer an!

Übergeordnete Botschaften wurden uns allen ins Stammbuch geschrieben.

1. Die Entwicklungsländer selbst müssen mehr Priorität auf die Stärkung ihrer Räume legen. Das ist äußerst klar von Herrn Diouf gesagt worden.

2. ist gesagt oder gefordert worden: Die Industrieländer müssen noch mehr Hilfe für die Entwicklungsländer leisten. Warum? Vorhin haben wir doch gehört: Die Probleme von letzteren berühren uns immer mehr.

Dazu kam „zarte“ Kritik vom Bundespräsidenten an der exportsubventionierten Agrarpolitik in Europa. Fischler hat relativ souverän darauf geantwortet. Aber es ist bemerkenswert, dass ein deutscher Bundespräsident bei so einem Kongress so etwas sagt. Und er hat noch gesagt, wir sollten nicht nur die minimalsten Umweltstandards anwenden. Ich hoffe, dass er das nicht nur gesagt hat, weil unser Eröffnungstag am Montag zufällig der Tag der Umwelt war.

3. Und noch etwas kam in den generellen Botschaften klar heraus: Wir brauchen ein erweitertes Verständnis von Landwirtschaft. Es muß um mehr außerlandwirtschaftliche Jobs gehen. Dass das im Alltag immer noch ein Problem ist, haben wir genügend oft gehört.

Meine Damen und Herren, vielleicht haben Sie sich das manchmal überlegt: **Warum waren wir in Potsdam?** Man könnte antworten: „Ganz klar, weil wir hier in einem neuen Bundesland waren, wo die Umstrukturierungs- und Entwicklungsprobleme unmittelbar vor Ort anzusehen sind.“ Und das war für unsere Gäste aus den zentral- und osteuropäischen Ländern sicher etwas bemerkenswertes, auch für uns aus dem Westen, damit wir immer wieder verstehen lernen, warum dieser Prozess so schwierig ist, und warum man hierfür auch künftig Transferleistungen erbringen muß.

Aber wir waren, meine Damen und Herren, auch in Potsdam, weil Potsdam den Genius Loci für das bietet, was uns jetzt drei Tage beschäftigt hat. Erinnern wir uns an Oberbürgermeister Platzeck. Er hat am Montag darauf hingewiesen, dass Potsdam ein Weltkulturerbe anzubieten hat, nämlich seine wunderbaren Schlösser-, Park- und Kulturlandschaften. Sie gehören zum Kostbarsten, was es auf dieser „einen Welt“ gibt. Ich hoffe ja nur, dass Sie sich das auch anschauen konnten oder noch können. Platzeck hat die Landesverschönerung genannt, eine großartige geistige Idee und Bewegung, die es Anfang des 19. Jahrhunderts gab und unter deren Einfluß Johann Wolfgang von Goethe seinen berühmten Roman „Die Wahlverwandtschaften“ geschrieben hat. Lenné, ein großer Mann und Exponent dieser Landesverschönerung und Gestalter dieser Landschaften, hat in seinen Zielen, in seiner Philosophie nichts anderes gewollt, als das, wovon wir heute ständig reden. Er hat die Dreieinigkeit, die Ganzheit von Gartenkultur, Architektur und Agrikultur gesucht, mit heutigen Worten: „das Miteinander von Ökologie, Sozialem und Ökonomie. Wenn wir das heute formulieren müssten, kämen wir zum Nachhaltigkeitsprinzip. Die Landesverschönerung wollte Arbeit und Landwirtschaft ebenso fördern wie zugleich Rücksicht nehmen auf Landschaft, Ästhetik und Menschen. Und wenn Sie die neu geordnete Bornimer Feldflur
- eines unserer Exkursionsziele - anschauen, dann finden Sie wieder diese Spuren und Anstrengungen.

Das ist ein Uranliegen menschlichen Empfindens; nicht zufällig haben wir heute früh vom Vertreter von Netzeband auch etwas gehört von Landschaftsästhetik und der Idee, das Schöne mit dem Nützlichen verbinden. Das müßte doch das zeitlose Motto sein, ohne dass man gleich als Schwärmer abgetan wird: Das Schöne mit dem Nützlichen verbinden. Denn es steht für das, was heute die Sorge um die Nachhaltigkeit repräsentiert. Deshalb, meine Damen und Herren, waren wir auch in Potsdam! Ich kann dieser Stadt nur gratulieren; sie hat uns ein großartiges Ambiente geboten.

II

Damit bin ich im Sinne einer Zusammenfassung bei sieben Stichworten oder Themen:

1. Stichwort: **Nachhaltigkeit**

Wir haben gehört: Von nachhaltigem Handeln sind wir leider noch weit entfernt. Ja, es ist z. Zt. eher ein Rückschritt zu befürchten, zumindest auf globaler Ebene. Unseren ausländischen Gästen möchte ich als Elan, als Befeuerung, von der Bundespräsident Rau gesprochen hat, mitgeben: In Deutschland, in Europa läuft die Nachhaltigkeitsdebatte auf hohen und durchaus seriösen Touren. Wir glauben an das Gebot der Nachhaltigkeit und versuchen hierzu, unseren Beitrag zu leisten, natürlich in jedem Land mit den je eigenen Schwerpunkten. „Globale Nachhaltigkeit“, so Rau, „geht nur, wenn es gerecht zugeht.“ - wenn es gerecht zugeht, **und** wenn wir unseren Beitrag dazu leisten. Fischler hat versprochen, die Exportstützung zurückzunehmen, wenn es auch die anderen tun.

Zur Nachhaltigkeit gehört auch der ethische Aspekt. Er kommt mir immer zu kurz bei der Trias ökonomisch, ökologisch und sozialkulturell. Es geht auch um eine geistig-seelische Nachhaltigkeit! Wie wollen wir Nachhaltigkeit erreichen, wenn der Wertekatalog nicht stimmt? Deshalb: Die Ethik ist ein ganz, ganz wichtiger Punkt.

Und denken Sie beim Thema Nachhaltigkeit auch an diesen Aspekt: Wir haben heute ein chinesisches Beispiel gehört, wo mit viel Engagement die Natur sozusagen zurückgewonnen wird und das Schöne mit dem Nützlichen verbunden wird. In China und anderswo schreitet die Verwüstung fort. In der Zeitung war gestern zu lesen: „Ein Fünftel der chinesischen Fläche ist bereits Wüste.“ Man sieht, dass das ein Riesenthema ist, und wir haben gehört, dass es gleichzeitig immer noch an Techniken fehlt zur Ressourcenschonung und dass wir eigentlich

dasselbe schaffen müssten, was wir erfolgreich z. B. in der Industrie bei der Produktivitätssteigerung geschafft haben. Da waren wir so erfolgreich, dass uns sozusagen die Arbeit ausgeht. Jetzt müsste man Fortschritt und neue Arbeit in den Wachstumsbereichen Ressourcenschonung, Ressourcenmanagement, Landnutzung finden.

Ein Punkt, der uns, vor allem die Praktiker, immer wieder beschäftigt: nachhaltiges Handeln ist ganzheitlich, ist per se querschnittsorientiert. So ein ganzheitliches, querschnittsorientiertes Handeln ist in der Verwaltung schwierig zu vollziehen. Es sprengt das normale sektorale Ressortdenken. Und deshalb ist es nach wie vor sehr schwierig und eine Herausforderung, nachhaltig zu handeln. Das ist jetzt nicht nur ein Fingerzeig an alle anderen Länder, an Osteuropa oder an die Länder der sogenannten Dritten Welt, sondern auch an das eigene Land. Hier hapert es noch ganz schön.

Und den schönsten Begriff von Nachhaltigkeit (jenen von Brundtland usw. kennen wir ja längst auswendig) hat heute Bürgermeisterin Petra Köpping hinterlassen: Nachhaltigkeit bedeutet für sie und ihre Dorfbürger, „mehr zurückgeben als man verbraucht hat“. Wenn Sie dieses Zitat mit heim nehmen, dann haben Sie schon einen wunderbaren Ertrag aus diesem Kongress, auf jeden Fall eine Vision.

2. großes Stichwort: **Eigentum.**

Herr Zimmermann hat ja professionell wiedergegeben, was in seinem Workshop besprochen worden ist, aber wir haben es auch schon aus dem Funke-Vortrag gehört: Fragen des Landmanagements, der Landnutzung, Themen wie Landreform, access to land sind überaus, und zwar global, wichtig, und ihre Klärung ist notwendige Voraussetzung - so die UN-FIG-Erklärung von Bathurst 1999, unterschrieben auch von der Weltbank, Herr Feder, Sie waren selbst dabei - für eine wirtschaftliche Entwicklung. Ohne intensive Auseinandersetzung mit diesem Thema gelingt ländliche Entwicklung nicht. Damit verbunden sind natürlich all die Fragen, die auch angeklungen sind: Gibt es hierfür eigene Verwaltungen? In Deutschland haben wir sogar eigene, unabhängige Sonderverwaltungen, weil Eigentum ein besonders sensibles Gut ist; dazu soll man möglichst neutrale Institutionen haben. Das sage ich bewußt auch unseren Freunden aus den anderen Ländern, dass man versuchen sollte, wirkliche Neutralität zu wahren.

Dann sind die Fragen der Public Private Partnership (PPP) und der universitären Ausbildung in diesen Bereichen sehr ausführlich behandelt worden. Zu letzterem haben wir noch teilweise Defizite in Deutschland, das möchte ich also ausdrücklich sagen, in Österreich und anderswo genauso. In vielen europäischen Ländern gibt es hier noch zu wenig Ausbildung. Deshalb auch beherrschen die Engländer, die Amerikaner und Australier den Markt. Und das Thema PPP ist natürlich auch eine Frage der Civil Society. Wie ernst nimmt eine Civil Society die Verantwortungsteilung und –übertragung auf Bürger und den Markt?

3. Thema: **Strukturmaßnahmen**

Wir haben ja ausdrücklich bei der Konzeption des Kongresses gesagt: Diesen Teil machen wir europäisch, weil er ja sehr aktuell ist. Unsere Freunde aus den anderen Ländern und vor allem von Afrika und Asien mögen vielleicht manchmal gedacht haben, als sie die Berichte und Klagen gehört haben: „Diese Probleme möchte ich auch mal haben! Über was die diskutieren...“ Ich verstehe das sogar. Nur: wir leben hier und haben diese Probleme. Deshalb müssen wir uns mit ihnen beschäftigen. Aber ich möchte es ausdrücklich einräumen, dass aus außereuropäischer Sicht manches natürlich schwer zu begreifen ist.

Was ist als Kernaussage geblieben? Mehr Gewicht legen auf investive Maßnahmen, einfacher und - was mich als Vertreter des Faches natürlich auch gefreut hat – mehr Gewicht auf die Dorferneuerung, die ein großer Hoffnungsträger zu sein scheint. Dies ist auch heute wieder deutlich geworden ist, weshalb ich also als Botschaft für die anderen Länder der Welt rüber bringen möchte: Die Dorferneuerung ist ein Musterbeispiel einer Kombination von demokratischer Bürgerbeteiligung, interdisziplinärer und ganzheitlicher Zusammenarbeit mit staatlichen Organisationen und NGO sowie von local policy im Sinne von Civil Society. Auch hier haben wir gehört: Wenn es Geld gibt - und Geld muß es geben, so weltfremd dürfen wir nicht sein – dann bitte in der richtigen Reihenfolge. Zuerst die faszinierende Idee oder ansteckende Vision und dann das Geld. Wenn Geld in lebensfrohe Menschen und in die Zukunft investiert wird, dann kann jeder Staat, jedes Ministerium glücklich sein.

4. Thema: **Civil Society**

Es klingt noch so englisch oder amerikanisch, aber wir werden uns hier in Deutschland, hier in Mitteleuropa immer mehr damit beschäftigen müssen. Das ist ein Thema, das parteiübergreifend alle vereint, ob Tony Blair, Bill Clinton, Gerhard Schröder von der sozialdemokrati-

schen Seite mit ihrem Dritten Weg oder ob es die Konservativen sind mit ihrer aktiven Bürgergesellschaft oder ob die Grünen oder Liberalen, etc.: Es wird ein Thema für unsere Gesellschaft werden (müssen). Wir sind gut beraten, wenn wir unsere Strukturmaßnahmen, unsere ländliche Entwicklungspolitik in diese Bewegung einbetten und darstellen können, dass unsere Ideen und Konzepte die ideale Verkörperung, die ideale Implementierung genau dieser neuen Bewegung sind. Ich überhaupt keine Probleme das darzustellen. Wir entsprechen mit ländlicher Entwicklung idealiter den Prinzipien Partizipation, Bürgerengagement und Bürgerverantwortung.

Zugang zu Land und Ressourcen, Eigentum und sicherer Besitz, Beachtung des Social Capitals, das sind die neuen großen Themen, um die es weltweit geht, auch um die Aktivierung des Ehrenamtes. Die ländliche Entwicklung kann überall auf der Welt diesen Aspekten wunderbar entsprechen.

5. Stichwort: **Bildung ist der Schlüsselfaktor**

Dies ist keine Überraschung mehr für uns, aber man muß immer wieder darauf hinweisen. Es geht sowohl um die berufliche Aus- und Fortbildung aber es geht auch um die Befähigung von Bürgern zu ehrenamtlichem Engagement. Die EU nennt das Capacity building, nämlich dass Menschen, die sich beteiligen wollen, zunächst einmal befähigt werden müssen, damit sie sich beteiligen können. Es gibt viele, die eine Scheu vor öffentlicher Rede bzw. Argumentation haben, die auch Planungsabläufe nicht sofort verstehen, weil sie zu komplex sind. Deshalb muß man diese Bürger trainieren und ermutigen. Und wir haben ja heute von den Gemeinden gehört, dass diesbezüglich schon vieles unterwegs ist. Zu dieser Capacity Bildung gehört neben technischem Rüstzeug natürlich als erstes die Bewußtseinsbildung. Und dann gehört zentral auch die Wertevermittlung dazu. Wer zusammenarbeiten will, der muß sich erst einmal über Werte verständigen bzw. einigen. Auch wer heiraten will, sollte sich vorher über Werte und möglichst viele Gemeinsamkeiten klar sein, ansonsten geht's schief. Das ist eine alte Erfahrung.

6. Thema: **Wir brauchen Motoren, Lokomotiven, Spielmacher und, und, und...**

Dazu gibt es die verschiedensten schönen Ausdrücke. Auch das ist eine wichtige Erfahrung für all jene, die vor Entwicklungsmaßnahmen stehen. Es nützt nichts, wenn viel Geld, Ideen und Verwaltungsexperten da sind. Wir brauchen vor Ort Leute, die die Motoren sind, die nie erlahmen, die immer weiter machen und vor allem nicht auf kurzfristigen Erfolg aus sind.

Dorferneuerung beginnt im Kopf und muß vom Herzen getragen und bewegt werden. Dieser Herzens- oder emotionale Teil der Partizipation ist ein Key-Faktor in unseren Erfahrungen im europäischen Raum. Als sehr befriedigende Losung für ängstliche Politiker haben wir gehört: Haben Sie keine Angst vor der Partizipation! Partizipation bringt Zufriedenheit, reduziert letztlich die Konflikte – auch wenn es zwischendrin schon mal scheppern kann -, bringt Identifikation und unverzichtbare Heimatverbundenheit.

7. Stichwort: **Methodik der Planung**

Das Thema: „Wie soll die Planung laufen – top down oder bottom up?“ war heute ein gewichtiger Aspekt. Aber wie soll es auch anders sein.

Vor 10 Jahren hat man die Begriffe top down oder bottom up noch nicht so locker gebraucht, aber trotzdem haben wir in der Dorferneuerung schon gewußt, um was es geht, dass man nämlich beides braucht! Man braucht einerseits starke, führende, steuernde, ermöglichende Verwaltungen und Experten. Und man braucht andererseits Bürger und Partner vor Ort, die ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen bereit sind. Ich glaube, dass dieser Ansatz durchaus übertragbar ist. Es wird in dem einen Land einmal mehr Gewicht auf den ersten Aspekt gelegt und in dem anderen Land, je nach Situation, Fortschritt und

Erfahrungshintergrund bereits mehr Gewicht auf den partizipativen bottom up approach.

Aber ich möchte es nochmals ausdrücklich sagen: **Beides ist notwendig**. Ich selbst habe z. B. schmerzliche Erfahrungen in Kroatien gewonnen: Wir haben kroatische Gäste unter uns. In Kroatien konnten wir bisher nicht erfolgreich genug sein, weil die begleitende, starke Hand, die Rückendeckung seitens der Verwaltungen gefehlt hat. Diese hatten offensichtlich Akzeptanzprobleme mit unserer und von den Gemeinden gewünschten und gewählten Art von direkter Partizipation. Daraus sehen wir, dass ländliche Entwicklung natürlich immer auch auf Politik, auf Gesellschaftspolitik einwirkt. Man kann nicht wie in einem politischen Vakuum agieren, das muß man wissen. Wenn wir in China mit einer modernen Dorferneuerung starten, werden die Dorfbewohner sehr schnell begreifen: „Da sind ja jetzt wir gefragt.“ Und die alten Mechanismen, dass keiner die Hand oder die Zunge rührt, solange nicht der Bürgermeister als erster etwas gesagt oder getan hat, sind dort längst passé. Man ist also sehr nah an der Nahtstelle zur Politik; das wissen alle Kollegen aus der Entwicklungszusammenarbeit... Aber es gibt doch eigentlich nichts schöneres, als an die Menschen und ihre eigenen Kräfte und Entfaltungspotentiale zu glauben.

III

Damit bin ich auch schon bei unserer **Abschlußerklärung**, die Ihnen allen vorliegt.

Jetzt können wir wunderbar diskutieren: da fehlt noch ein Komma, da noch ein wichtiger Hinweis, das könnten wir anders machen, dieses Thema fehlt vielleicht, und, und, und...

Ich kann Ihnen sagen, all das wissen wir. Das weiß jeder, der synoptisch Dinge zusammenfaßt und dann die Qual der Wahl hat, einen gemeinsamen Nenner zu finden. Ich habe es gerade erlebt: In der Pause hat es geradezu gegrummelt als Reaktion auf die Berichte aus den Workshops, wie z. B. der/die Workshopleiter(in) hat nicht genau alle Facetten wiedergegeben oder ganz wichtige, im Arbeitskreis besprochene vergessen etc.

Ich danke Ihnen im Auftrag des BML und auch von mir persönlich für Ihre entscheidenden und wichtigen Vorschläge, auch für Ihre sonstigen Reaktionen. Es hat nicht nur vereinzelte Kritik gegeben, sondern es hat auch viel Lob gegeben. Das können Sie sich ja vorstellen, dass das nicht einfach ist, alles zu berücksichtigen in dieser kurzen Zeit und ohne das Gerüst zu gefährden. Wir haben versucht, das einzubauen, von dem wir geglaubt haben, dass es eine gemeinsame Plattform sein kann, weil es ja international tragfähig sein soll. Haben wir zu viele Probleme an Stelle von Chancen behandelt? Kritiker Sixtus Lanner hat es soeben schon beantwortet: Wir haben reagiert, im übrigen auch auf das Thema Fischerei. Dieser Kongress und diese Abschlußerklärung beschäftigen sich nicht ausdrücklich mit den Problemen der Hochseefischerei.

Wir haben noch einige Aspekte genannt bekommen, z. B. den Aspekt der KMU's (kleinen und mittleren Unternehmen) und, und und... Ich kann Ihnen sagen: Da gäbe es noch viele, viele weitere Einzelaspekte.

Aber ich habe alles noch einmal durchgecheckt und habe es vor allem unter der Brille durchgeschaut, wie man alles auf einem allgemeineren Level zusammenfassen und verstehen kann. Und da habe ich z. B. keine Probleme, die KMU's unter dem ökonomischen Standortfaktor einzuordnen. Ansonsten könnte ich fordern: „Ja auch die Nahversorgung muß eigens genannt werden, und, und, und.“ Da gäbe es so viele Einzelaspekte, die nicht eigens und expressis verbis Anliegen oder Inhalt dieser Deklaration waren und sein können.

Anliegen dieser Potsdamer Deklaration rural 21 ist, und das ist unser gemeinsames Anliegen, Politik und Gesellschaft, mit dem Background, dass ein deutscher Bundespräsi-

dent, dass so viele internationale Experten da waren, mitzuteilen, dass wir Anwalt für die ländlichen Räume sein und dass wir für die ländlichen Räume kämpfen wollen auf der ganzen Welt, und dass wir hierzu der Gesellschaft signalisieren, wo die Probleme liegen und wo die Chancen sind.

Wenn Sie jetzt diese Abschlusserklärung zur Hand nehmen – ich lese sie natürlich nicht vor, das geht ja gar nicht – dann möchte ich sie nur noch mal in ganz groben Zügen durchführen.

Sie sehen, der erste Teil hat sich der Ausgangslage gewidmet; ich glaube, durch die Kongressbeiträge, vor allem die Festvorträge und durch die Workshops ist deutlich geworden, dass die internationale Gemeinschaft weiterhin vor großen Problemen und Herausforderungen steht - denken Sie z. B. an die Vorträge von Rau, Diouf, Morales, die gestrigen Workshops oder soeben an Herrn von Braun. - und dass die Bewältigung dieser Probleme eine Verpflichtung für uns ist, im Sinne der Nachhaltigkeit etwas zu tun. Ernährung, Landwirtschaft, ländliche Entwicklung und natürliche Lebensgrundlagen sind ein wichtiger Teil dieser Problematik. Es gibt in unserem Land, in Deutschland Leute, die ja längst meinen: „Was interessiert uns noch die Landwirtschaft?“

Diese müßte man viel mehr in der Welt herumschicken. Dann würden sie spüren, wie wichtig die Landwirtschaft ist. Sixtus Lanner hat heute dargestellt, dass die Landwirtschaft ja auch einen anderen wichtigen Aspekt hat, nämlich diesen unverzichtbaren „kulturellen und ökologischen Nutzen“ für die Gesellschaft.

Wenn wir die Deklaration weiterverfolgen, dann ist in diesem Sinne als gemeinsame und unbestreitbare Aussage formuliert, dass bei aller Unterschiedlichkeit der Ausgangsbedingungen „ländliche Räume für Entwicklungsländer und entwickelte Länder gleichermaßen lebenswichtige Funktionen haben“.

Im einen Land wird die Aufgabe der Landwirtschaft schwerpunktmäßig mehr so betrachtet, im anderen wieder mehr so.

Rural21 hatte zum Ziel, Chancen, Wege und Strategien für eine nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume sowie Möglichkeiten zu ihrer Implementierung aufzuzeigen.

Der zweite Teil der Deklaration – Was wollen wir? – beschäftigt sich damit, dass und wie Rahmenbedingungen geschaffen und gesichert werden, damit ländliche Räume sich als Räume mit eigenständigem Charakter entwickeln können.

Wenn man das genau durchdenkt, dann hat das natürlich ganz schöne Auswirkungen: „Mit eigenständigen Charakter“: bei uns steht es im Raumordnungsgesetz, ja sogar im Grundgesetz: Überall soll es gleichwertige Lebensbedingungen geben. Das ist eine Aussage, die einen ganz schönen Tiefgang hat. Das ist das, was auch Diouf gemeint hat, dass die Entwicklungs-

länder ihren ländlichen Räumen mehr Aufmerksamkeit zuwenden müssen und sollen, allein schon aus dem Grund der Ernährungssicherung. Ich glaube, das ist sehr deutlich geworden: der Schlüssel für solchermaßen zukunftsfähige, nachhaltige Entwicklung im ländlichen Raum liegt in der Entwicklung eigenständiger und möglichst gleichwertiger Perspektiven und nicht in der Funktion als Anhängsel oder Ausgleichsraum städtischer Räume. In Chile habe ich es erlebt, dass mir die Ministerien gesagt haben, den Begriff „ländliche Raumpolitik“ kennen wir gar nicht. Es gibt nur städtische Raumplanung. Die Politik konzentriert sich auf die Stadträume. Die Deklaration meint anderes: eigenständige Perspektiven des ländlichen Raumes, Entfaltung endogener Potentiale und Erfahrungsaustausch mit anderen Regionen.

Und jetzt kommt das, was uns immer wieder auch von den Experten der UN und von allen Global Players gesagt wird: Diese Entwicklungsstrategien können natürlich nicht 1:1 „verkauft“ und exportiert werden, sondern sie müssen auf die Vielfalt der Ausgangsbedingungen und auf die jeweils gegebenen Chancen und Engpässe Rücksicht nehmen.

Und Sie haben es ja erlebt: im Grunde genommen sind Ihnen die Handlungsfelder, die in der Deklaration aufgeführt sind, in den Vorträgen, vor allem in den Workshops und in den Beispielen vor Augen geführt worden.

Handlungsfeld Nr. 1: Armut bekämpfen, Ernährung sichern, Ungleichheit überwinden.

Oder Handlungsfeld Nr. 2: In Menschen investieren, mehr und bessere Arbeitsplätze schaffen. Wenn Sie das jetzt alles nachvollziehen, dann war alles Thema dieses Kongresses; vielleicht nicht bis ins letzte Detail, das war ja auch gar nicht möglich, aber es ist angeklungen. Genau so Nr. 3: Zugang zu produktiven Ressourcen gewährleisten, Flächennutzungskonflikte ausgleichen. Ich verweise auf Workshop 1 zum Beispiel oder auf Morales' Vortrag.

Alles war Thema, auch die Technologie, die heute als fehlend angemahnt worden ist, ist hierin enthalten.

Vierter Punkt, viertes Handlungsfeld: Die natürlichen Lebensgrundlagen erhalten, Umweltaspekte in alle Entscheidungen einbeziehen. Das ist sicherlich ein heikler Punkt. Aber wir können ja nicht eine Deklaration herausgeben, in der wir uns davor drücken und uns nichtssagend äußern. Es ist im Kongress deutlich geworden, dass die Umweltfrage eine Existenzfrage für die ganze Welt ist.

Fünfter Punkt: Ausgewogene Partnerschaft zwischen Stadt und Land herbeiführen.

Auch das haben wir heute x-fach gehört. Es ist von den Workshopleitern angemahnt worden, von Lanner, von Hirsch-Reinshagen, ja es war das Thema eines Workshops.

Sechstes Handlungsfeld: Leistungsfähige Infrastruktur schaffen und ihren Zugang gewährleisten. Ich möchte ausdrücklich Ihre Aufmerksamkeit auf das Thema „Leichter Zugang zu

Telekommunikationseinrichtungen“ lenken. Man kann ja über diese neuen Medien eine eigene Tagung machen. Dann gehen wir möglicherweise nach 2 Tagen heim und wissen immer noch nicht: Wie schaut es jetzt wirklich für den ländlichen Raum aus? Denn das ist nicht so einfach, wie man es leichthin sagt. Es müssen schon wichtige Voraussetzungen dafür geschaffen werden.

Thema Nr. 7:

Sicherung einer leistungsfähigen, multifunktionalen Land- und Forstwirtschaft. Kein weiterer Kommentar notwendig.

Und 8: Für gute Regierungsführung sorgen, Partizipation gewährleisten.

Das erinnert sehr stark an das internationale Prinzip von good governance. Mehr und mehr wird auf diese Prinzipien geachtet. Und wenn wir von transparenter und verantwortungsvoller Regierungsführung sprechen und schreiben, dann subsumieren wir hierunter auch die Verwaltungen und die sonstigen Institutionen.

Die aufkommende Zivilgesellschaft braucht Raum für die Beteiligung und Übernahme von Verantwortung für lokale Politikgestaltung. Das war für mich selbst eine große Bereicherung, dass ich aus dem Munde von Generaldirektor Diouf diese Aussage als gültig für die ganze Welt gehört habe. Das war eindrucksvoll.

Ja, und dann der Schlußpunkt in der Deklaration: Was müssen wir tun? Ich gehe nur auf einen Punkt ein, weil er heute Kritikpunkt war. Wir haben ausdrücklich in diesem Schlußkapitel geschrieben, dass auch die wissenschaftlichen Einrichtungen mit einbezogen sind, also die Hochschulen, die Forschung und Lehre. Es wäre ja ein bisschen eigenartig, wenn ich als Mitbeteiligter bei diesem Kongress an die Wissenschaft nicht gedacht hätte.

Die Prioritäten sind aufgeführt. Ich glaube, dass sie einen schönen Querschnitt des Handlungsbedarfs wiedergeben und auch des Signals, der message nach draußen. Diese Deklaration soll natürlich im Sinne einer Multiplizierung nach draußen gehen, denn das BML wird natürlich gefragt: „Ja, wozu habt Ihr diese Veranstaltung gemacht? Die hat ja auch was gekostet.“ Das ist unser deutscher Beitrag vor allem auch im Jahr der EXPO! Das veranstaltende BML war großzügig und hat damit eine wunderbare Atmosphäre ermöglicht. Nun kann das BML allen Nachfragenden sagen: „Schaut diese Deklaration an, die von allen Teilnehmern getragen wird.“ Das ist ein Ergebnis, auf das man sich berufen kann.

Ich habe es erlebt, die FIG hat mit der UN in Bathurst eine Deklaration gemacht - diese ist ständig in aller Munde. Deshalb ist diese unsere Potsdamer Deklaration rural 21 sehr wichtig.

Was unterstreichen wir: Bekämpfung von Armut und Ernährungsunsicherheit, die Förderung von Beschäftigung in ländlichen Räumen und eben nicht nur von rein agrarischer. Hier steht es ja ausdrücklich „als auch in anderen Wirtschaftsbereichen“.

Und: Gewährleistung des rechtlichen Zugangs zu den Ressourcen, zu Landnutzung, Eigentum. Verstärkung von Anstrengungen zur Nachhaltigkeit. Das wird sicherlich Bundespräsident Rau interessieren, wenn er diese Deklaration in die Hände bekommt, dass sich sein Appell hier voll widerspiegelt. Oder: Die Ausgewogenheit in der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Entwicklung zwischen ländlichen und städtischen Räumen. Wir haben uns ausdrücklich nicht nur in die ländliche Ecke begeben. Wir haben – souverän, glaube ich – auch den städtischen Raum mit einbezogen. Es war der höchste Fachvertreter der Raumordnung und des Bauwesens von Deutschland, Herr Professor Krautzberger, bei uns. Er war als urban21 Botschafter bei unserem Kongress. Es wäre ja wirklich kritikwürdig, wenn wir uns nicht auch mit dem städtischen Raum beschäftigen würden. Allerdings könnte man umgekehrt fordern: Es wäre nicht schlecht, wenn sich der städtische Raum auch mit dem ländlichen Raum beschäftigen würde.

Stichwort: Aufbau und Erhaltung einer leistungsfähigen, umweltverträglichen Infrastruktur. Das ist auch heute diskutiert worden, die weichen Standortfaktoren. Es ist ja sogar von Stolpe gesagt worden, dass diese weichen schließlich die harten Faktoren sein werden; wir brauchen aber auch die harte Infrastruktur. Das wäre wohl absurd, z. B. in Ghana nur von den weichen Standortfaktoren zu schwärmen. Dann fragen die Menschen mit Recht: „Ja, und wovon soll ich jetzt leben?“ Es ist klar, dass beides sein muß, und darum haben wir diesen Punkt „Aufbau und Erhaltung der Infrastruktur“ im Handlungskatalog.

Oder die Beachtung einer multifunktionalen Rolle der Land- und Forstwirtschaft und ihres Beitrages für eine nachhaltige Entwicklungsperspektive - Landwirtschaft also auch im Sinne von nachhaltigem Handeln.

Und schließlich, das ist ja auch eine konkrete Anregung aus einem Workshop gewesen, die wir aufgenommen haben, die Initiierung, Begleitung und Koordination von lokalen und regionalen Entwicklungsprozessen. Damit sind meines Erachtens alle Planer zufrieden, die hier vertreten sind, weil dieser Aspekt jetzt deutlich betont worden ist. Und dass die in den ländlichen Räumen lebenden Menschen im Mittelpunkt stehen müssen, ist wohl selbstredend. Aber wir haben hier ausdrücklich nochmals den Aspekt von Minister Morales eingebaut: die Achtung vor ethnischen Gruppen, die Achtung vor verschiedenen Kulturen.

Ländliche Räume bedürfen für ihre Erhaltung und ihre Fortentwicklung einer eigenständigen Politik.

Ja, und jetzt bitte ich Sie, dass Sie diese „Schlußapotheose“ wirklich vom Herzen her mittragen und dass wir darin übereinstimmen, dass diese Deklaration von uns getragen wird, dass wir sie hinaus senden in die Welt und stolz, ob in Zagreb, Santiago oder Manila und sonstwo sagen: Das war unser Ergebnis von Potsdam. Wir wollen, dass der internationale Diskussions- und Erfahrungsaustausch fortgesetzt und intensiviert wird. Herr Kroll-Schlüter hat ja bereits angeregt, ihn an einem anderem Ort fortzusetzen.

Das ist unsere Schlußapotheose.

Kurze Schlußbemerkung, meine Damen und Herren:

„Das Schöne mit dem Nützlichen“ verbinden, habe ich als Philosophie der 200-jährigen Landesverschönerung hier in Potsdam erwähnt. Eine Landschaft wird aus ästhetischen und kulturellen Gründen derzeit in der Stadt Potsdam mit Hilfe der ländlichen Entwicklung wieder hergerichtet und als ökonomischer Beitrag für eine nachhaltige Stadtentwicklung gesehen. Das muß man sich auf der Zunge zergehen lassen. Ich glaube, dass dies ein wunderbarer Brückenschlag zwischen Stadt und Land, zwischen Stadt- und Landentwicklung ist, auch im Sinne der Eröffnungsrede von Generaldirektor Diouf.

Ist der Brückenschlag zwischen Stadt und Land eine neue Erkenntnis? Gehen wir nochmals zurück zur Landesverschönerung, deren nachhaltige Ausprägungen wir hier in Potsdam heute noch bewundern. Ein führender Kopf der Landesverschönerung aus Bayern, Gustav Vorherr, hat 1807 gesagt: „Bauer und Städter mögen tief erkennen und lernen, dass jeder ohne den anderen nicht wohl zu bestehen vermöchte.“ Stadt und Land sind aufeinander angewiesen! Ich glaube, dass das eine wunderschöne Botschaft unseres Weltkongresses rural 21 wäre, auch als Brückenschlag zum Weltkongress urban21 in 3 Wochen, dass wir als Anwälte der ländlichen Räume wissen und signalisieren, dass wir vitale Städte brauchen, aber dass die Städte auch wissen sollten, dass sie ohne vitale ländliche Räume keine Zukunft haben.

Zum Schluß ganz herzlichen Dank auch meiner tüchtigen Mannschaft vom Lehrstuhl, voran Herrn Rupert Linder. Besonderer Dank an Sie, Herr Professor Schlagheck, als Vertreter des BML, dafür, dass ich mit meinem Team diesen herrlichen Kongress organisieren und mitgestalten durfte. Danke auch der Mannschaft des BML Herrn Lenk, Herrn Schulz, für die Unterstützung und Zusammenarbeit.